

Es hat somit mindestens bis zum 25. August seine Brut gefüttert, die also 34 Tage alt war, als die Eltern abzogen. Hier entsteht die Frage, ob die Jungen in einem solchen Alter schon flugfähig sind und mit den Eltern abziehen können. Die Nestlingsdauer liegt im Mittel bei 42 Tagen, schwankt aber nach den Beobachtungen verschiedener Autoren je nach der Zahl der Jungen und je nach den während der Aufzuchtzeit herrschenden Witterungsverhältnissen und der dadurch bedingten Ernährungslage in Ausmassen, wie wir sie sonst wohl bei keiner anderen Vogelart kennen. L. von Boxberger hat in verschiedenen Jahren Nestlingszeiten von 35—56 Tagen festgestellt (Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie 1942, S. 211), wobei im ersteren Fall nur ein Junges, im letzteren Fall 3 Junge grossgezogen wurden. Bertram stellte Schwankungen von 36—51 Tagen fest (Ornith. Monatschrift 1906). Lemke spricht sogar von nur 30 Tagen Aufzuchtzeit (Beiträge 1943, S. 29). Es ist also auch in dem von mir beobachteten Fall sehr wahrscheinlich, dass die Zeit von 34 Tagen, in denen durchweg schönes warmes Wetter herrschte, ausgereicht hat, um den Nestinsassen voll erwachsen zu lassen. Vermutlich sass nur ein Junges in dem leider nicht einsehbaren Nest. Spätgelege des Seglers bestehen in der Regel aus nicht mehr als 2 Eiern, und da eines von diesen aus dem Nest gerollt war, dürfte nur ein Junges im Nest gesessen haben, dem nun die gesamte, von den Eltern eingetragene und sonst auf 2—3 Junge zu verteilende Nahrung zur Verfügung stand. So dürfte das Junge in 34 Tagen voll erwachsen und mit den Eltern abgezogen sein. Jedenfalls waren Rufe des Jungen nach dem Abzug der Eltern nicht mehr zu hören.

Auch im Sommer 1947 beobachtete ich nach dem Abzug der Kolonie am 24. Juli noch 2 Paare, die bis zum 31. Juli einschliesslich, also 7 Tage über den Saisonabzug hinaus, aushielten und vermutlich Junge fütterten. Es ist jedenfalls bemerkenswert, wie oft und auf wie lange Zeit beim Turmseglern der Zugtrieb durch den Fütterungsinstinkt verdrängt werden kann. Aus dieser Eigenart rührt es auch wohl her, dass man so oft noch im August und im September einzelne Segler sieht, die man gewöhnlich für nordische Durchzügler anzusehen pflegt, die ich aber der Mehrzahl nach für Vögel zu halten geneigt bin, die noch eine verspätete Brut betreuen.

Dass man solche verspäteten einzelnen Segler oder Seglerpaare tagsüber nur vorübergehend und nicht den ganzen Tag lang im Brutrevier sieht, braucht nicht zu überraschen. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass die Segler tagsüber stundenlang nicht im Luftraum über dem Nistort, sondern weit draussen über Feld und Wald jagen und nur dann zu sehen sind, wenn sie füttern. Dies fiel mir bei der Beobachtung jenes Seglerpaares des Jahres 1946 wie überhaupt bei der Beobachtung der Seglerkolonie meines Dorfes besonders auf. In der Stadt treten diese Vorgänge nicht so scharf in Erscheinung, weil sie hier durch die grössere Zahl von Vögeln, von denen sich stets ein Teil zur Fütterung der Jungen über der Stadt bewegt, überdeckt werden. Dass die Segler einer grösseren Stadt über Feld und Wald jagen, ist verständlich. Denn hier ist die Luft vermutlich von einer merklich grösseren Zahl von Insekten belebt als über der Stadt. Merkwürdig ist es aber, dass auch die Segler des Dorfes tagsüber stundenlang verschwinden, obwohl nicht anzunehmen ist, dass im Luftraum über einem kleinen Dorf weniger Insekten leben als über Feld und Wald; die Gründe für dieses Verhalten bedürfen noch der näheren Klärung.

— Ludwig Schuster, Frischborn (Oberhessen)

Grosse Rohrdommel im Neeracherried. — Am 29. März 1948 sah ich im Neeracherried ein Exemplar von *Botaurus stellaris* (L.) um 19 Uhr. Es stand frei, aber vorerst recht zusammengekauert, vor einem kleinen Busch, der nur mit ganz wenig Altschilf und Riedgras umgeben war. Ich konnte mich auf einem Feldweg bis auf ca. 25 m anschleichen. Der Vogel hatte nun die

Pfahlstellung eingenommen und während 20 Min. Beobachtungszeit stand er regungslos da. Als ich mich noch weiter näherte, flog die Rohrdommel rufend auf, flog und kreiste kurze Zeit, um dann in ein weiter hinten liegendes grosses Schilffeld einzufallen, wo sie meinen Blicken sofort entwand.

Klaus Deuchler, Zürich

Rotfussfalk bei Basel. — Am 2. Mai 1948 konnte ich mit M. Schwarz zwischen 15 und 16 Uhr unterhalb Neudorf (Elsass) ein Männchen von *Falco vespertinus* L. beobachten. Es sass auf einem Telegraphendraht über einer Kultursteppe. Fast während der ganzen Beobachtungszeit — ca. 40 Minuten — lag der seltene Gast der Gefiederpflege ob. Ab und zu schaute er gespannt auf den Boden, ohne nach Beute zu stossen. Vorbeifliegende Ringeltauben und Schwarze Milane beachtete er kaum. Auch durch unsere Anwesenheit war er nicht beunruhigt und liess sich nicht von seiner Beschäftigung abbringen. Wir konnten uns ihm bis auf 20 m nähern, ehe er in östlicher Richtung abflog, ohne sich wieder zu setzen, bevor er unsern Blicken entwand. Das Flugbild war baumfalkenähnlich, der Schwanz etwas länger als beim Baumfalken. Beim Studium des Gefieders fiel mir auf, dass die Färbung der Oberseite bedeutend heller war, als auf den Farbtafeln von Robert und Kleinschmidt. Das seidenweiche, aschgraue Rückengefieder erinnerte an das Prachtkleid der Weihenmännchen. Hosen und Unterschwanzdecken waren rostrot, der Schwanz dunkel, der Schnabel horngrau, die Wachshaut mennigrot, Schnabelwurzel, Augenlider und Füsse orangefarben, die Krallen hell, fast weiss.

Roland Lochbrunner, Basel

LITERATUR

Neue Schweizerische Naturschutzliteratur

Vischer, Prof. Dr. W. (1946): *Naturschutz in der Schweiz.* (Schweizerische Naturschutzbücherei, Bd. 3. Verlag S. B. N. Basel)

Verschiedene Autoren (1945): *Ueber die Bedeutung des Schweizer Waldes.* (Schweiz. Naturschutzbücherei Bd. 2. Verlag S. B. N. Basel)

Brunies, S. (1948): *Der Schweizerische Nationalpark.* (4. Aufl. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel)

Nos oiseaux. Bulletin de la Société Romande pour l'Etude et la Protection des Oiseaux. No. 193 Août 1947.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren harten Forderungen nach restloser Ausnützung des heimischen Bodens ist für den Naturschutz eine Epoche harten Kampfes und zwingt seine Anhänger auch zur Besinnung über Grundlagen, Verpflichtungen und Ziele des Naturschutzes. Jedermann, auch der leidenschaftlichste Naturschützer, sieht ein, dass gewisse Opfer zugunsten unsrer Volkswirtschaft nicht zu vermeiden sind, aber andererseits besteht doch immer die Gefahr, dass durch die menschlichen Eingriffe in die Natur unwiederbringliche Verluste entstehen, zu denen der materielle Gewinn in keinem Verhältnis steht, ja dass durch überstürzte Meliorationen und Rodungen sogar wirtschaftliche Schäden erzeugt werden. Nur eine klare Stellung und genaue Kenntnis der Naturschutzaufgaben der Schweiz ermöglicht es, zu entscheiden, in welchen Fällen es richtig ist, der menschlichen Wirtschaft Opfer zu bringen, und wo es andererseits gilt, entschlossen und unnachgiebig die Belange des Naturschutzes zu verteidigen. Wichtig aber ist es auch, dass bisher Abseitsstehende für die Naturschutzidee gewonnen werden, denn nur eine starke Volksbewegung kann gegenüber